

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 89.

Dienstag, den 30. Juli

1889.

## Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. ist der **zweite Grundsteuertermin** für das laufende Jahr fällig.  
Es wird zu dessen Bezahlung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß nach Ablauf der 14tägigen Zahlungsfrist gegen Restanten das Zwangsvollstreckungs-  
verfahren eingeleitet werden wird.  
Eibenstock, am 29. Juli 1889.

Der Stadtrath.

In Vertretung: **Com.-Rath Hirschberg.**

Bg.

## Nothwendige Aenderungen im Straf- vollzuge.

Der in Deutschland noch nicht einmal einheitlich geregelte Strafvollzug ist neuerdings Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit geworden. Den äußeren Anlaß dazu gab das neue belgische Gesetz über die „bedingte Verurtheilung“, das seit Kurzem in Kraft getreten ist. Durch dieses Gesetz wird dem Richter in bestimmten Fällen die Ermächtigung erteilt, im öffentlichen Interesse auf die Geltendmachung des dem Staate zustehenden Strafvollzugsrechtes gänzlich oder doch bedingungsweise zu verzichten. Der Richter erkennt zwar beispielsweise auf drei Monate Gefängniß, kann aber bestimmen, daß die Strafe nicht vollstreckt werde, wenn der Verurtheilte innerhalb fünf Jahre nicht rückfällig wird. Läuft die fünfjährige Frist ab, ohne daß sich der Verurtheilte inzwischen von neuem straffällig gemacht hat, so gilt die Verurtheilung als überhaupt nicht geschehen, ja sie kann sogar später nicht einmal als strafverschärfend in Betracht gezogen werden.

Man wird zugestehen müssen, daß diese Art der Strafzumessung und des Vollzuges wenigstens einer gründlichen Prüfung würdig ist. Denn das bisher allgemein geübte Verfahren hat sich als wenig praktisch erwiesen. Man denke nur an die Schädigung, welche das Nationalvermögen durch Unterhaltung der Zuchthäuser und Gefängnisse erleidet; häufig genug aber steht die Strafe mit ihren Folgen in grellem Mißverhältnis zu der vom Richter beabsichtigten Höhe. Das Gefängnißleben entwürdigt den, der noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hat, es schwächt seine Selbstachtung und sein moralisches Gefühl. Aus der Strafanstalt entlassen, kehrt der Sträfling in seine Familie zurück, als „bescholtener“ in den Augen seiner Angehörigen und seiner Kollegen; häufig genug findet er keine Stellung wieder und so, verbittert und durch Noth getrieben, sinkt er von neuem dem Verbrechen in die Arme.

Nun hat die Medaille aber auch ihre Rehrseite. Die Kategorie der eben Geschilderten ist die weitaus bessere Art; für die schlimmere Art hat das Gefängniß überhaupt keine Schreden. Unsere heutige Humanität hat die Gefängnisse theilweise zu Musterwerkstätten umgestaltet, an deren „Segnungen“ theilzunehmen unverbesserlichen Strolchen als erstrebenswerthes Ziel erscheint. Der Arbeitsehne und Vagabond, der in Freiheit je nachdem friert und hungert, der unreinlich gekleidet ist und der keine Stelle hat, wo er sein Haupt zum Schlaf hinlegt, — er findet im Gefängniß alles das gratis: eine kleine reinliche Zelle, gut gelüftet und im Winter geheizt, reinliche Kleidung, auskömmliche Nahrung bei nicht erdrückender Arbeit; er hat seine Schlaf- und seine Erholungszeit und bei etwaiger Krankheit seine Pflege. Alles dies bietet ihm die Freiheit nicht, weil er dieselbe wegen seiner moralischen Verkommenheit nicht gehörig zu benutzen versteht.

Die erziehlichen Resultate unserer Zuchthäuser und Gefängnisse sind nicht hoch anzuschlagen; die Fälle, daß Verbrecher „gebessert“ aus den Anstalten hervorgehen, sind zu zählen. Und das ist auch kein Wunder; eine Massenerziehung bei der durch den Strafvollzug bedingten Absonderung des Einzelnen ist eben ein Ding der Unmöglichkeit.

Die „bedingte Verurtheilung“, wie sie in Belgien eingeführt ist, hat dem üblichen Strafvollzuge gegenüber viele Vorzüge. Ihre moralische Wirkung ist durchaus nicht zu unterschätzen; nicht jeder, der sich etwa aus Leichtsinne, Uebereilung oder auch aus Noth ein Vergehen zu schulden kommen läßt, wird gleich

zu einem „Bestraften“. Allerdings hängt die Verurtheilung wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte, aber das wird in neun Fällen von zehn gerade die Veranlassung sein, daß der Verurtheilte mehr auf sich achtet und den moralischen Makel wieder abzuwaschen sucht. Fünf Jahre ehrsamem Lebens — und die Verurtheilung ist so gut wie nicht geschehen! Das ist ein gewaltiger Ansporn.

Naturngemäß müßte denn auch die Rückfälligkeit härter bestraft werden; die Gesellschaft hat ein Recht, sich dagegen zu verwahren, daß unverbesserliche Taugenichtse nach Ablauf ihrer Strafzeit immer wieder gegen sie losgelassen werden. Für Unverbesserliche dürfte doch irgendwo anders noch ein Platz sein, wo sie unter sich bleiben mögen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Sonnabend Mittag von seiner Nordlandsfahrt in Wilhelmshaven eingetroffen und rüstet sich nunmehr zu der Reise nach Großbritannien. Die Kaiserin hat sich an demselben Tage von Kissingen nach Wilhelmshöhe begeben; hier wird die hohe Frau die Freude haben, den jüngsten Sohn, den Prinzen Oskar zu begrüßen, der von Potsdam dorthin gebracht worden ist. Nach nur zwölfstündigem Aufenthalt gedenkt sich die Kaiserin von Kassel nach Wilhelmshaven zu begeben, wo sie mit dem Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern“ wohnen wird. Ob sich die Kaiserin nach der Abreise des Kaisers von Wilhelmshaven nochmals nach Wilhelmshöhe begeben wird, oder ob die hohe Frau geradewegs nach Potsdam reisen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

— Kaiser Franz Joseph hat in so bestimmter Weise den Wunsch ausgesprochen, bei seiner Anwesenheit in Berlin möchte mit Rücksicht auf seine Familientrauer jeder feierliche Empfang unterbleiben, daß sogar die ursprünglich geplante Spalierbildung seitens der Truppen des Gardecorps vom Bahnhofe bis zum königlichen Schlosse in Berlin fortfallen wird. Ebenso soll jeder Schmuck der Straßen, Plätze und Häuser unterbleiben. Daß der Empfang unseres bewährten Bundesgenossen seitens der Bevölkerung der Reichshauptstadt bei diesem Fehlen alles amtlichen Gepranges um so wärmer und um so herzlicher ausfallen wird, bedarf keiner besonderen Versicherung. Der Kaiser wird während seiner Anwesenheit in Berlin vom 12. bis zum 15. August hauptsächlich im Kreise der kaiserlichen Familie weilen. Zu seinen Ehren wird eine Parade über das Gardecorps und an dem folgenden Tage eine ausgedehnte Truppenübung bei Spandau stattfinden. Am 15. August, dem Feste Maria Himmelfahrt, ist feierlicher Kirchgang zur Hedwigkirche. Zur Zeit des Eintreffens des Kaisers Franz Joseph werden alle Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, vor Allem auch sämtliche Staatsminister vom Urlaub zurückgekehrt sein.

— Eine Vermehrung der Feldartillerie kündigen die „Gamb. Nachr.“ in einem anscheinend inspirirten Artikel als bevorstehend an, und zwar im Hinblick auf die Ueberlegenheit der französischen Feldartillerie. Dem nächsten Reichstage würde eine darauf bezügliche Vorlage zugehen. Es käme besonders, so heißt es in dem Blatte, auf die Einrichtung neuer Stäbe, sowie auf die Vermehrung der Offizierstellen und der Batterien an.

— Ueber Lanzenreiter und Lanzen bringt das „Militärwochenblatt“ einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, man könne die Wahrheit, daß die

Lanze die Königin der Waffen sei, dreist auch heute noch unterschreiben. Aber in ihrer jetzigen Gestalt sei die Lanze nicht geeignet, die volle Ueberlegenheit der Waffe zur Geltung zu bringen. Die heute geführte Lanzenlanze sei zu lang und zu gebrechlich. Die Lanze müsse auf 2 m verkürzt werden. Bezüglich der Zerbrechlichkeit erscheine es angezeigt, die Lanzenschäfte in ihrer ganzen Länge aus Röhren von Stahlblech herzustellen. Diese Konstruktion des Schaftes würde dann weiter noch ungeschwer die Möglichkeit ergeben, die Länge der Waffe beim Nichtgebrauch durch Einschieben der oberen Hälfte, mit der Spitze nach oben oder nach unten in die untere, nach Art der Taschenbleistifte oder alten Federhalter, noch um die Hälfte zu vermindern. In dieser Form könnten die somit auf eine Länge von etwa 1 m reduzierten Lanzen beim Absteigen zum Gefecht oder überhaupt zum Dienst zu Fuß direkt in oder an dem dazu leicht einzurichtenden Karabinerfuttoral des eigenen Pferdes angebracht und somit die Pferdehalter von dem stets lästigen und oft direkt gefährlichen Transport der Lanzen gänzlich befreit werden. Ueberdies würden die Lanzen in dieser zusammengefahrenen Gestalt auch im Nothfall als Piktetpfähle zum Aufschlagen des Stalles im Bivoual Verwendung finden können.

— Kiel. Dem hier verhafteten Schiffsbau-Oberingenieur Julius Pannede wird zur Last gelegt, daß er sich nicht nur unerlaubte Vermögensvorteile verschafft hat, sondern daß er auch eine ganze Schiffsladung Teakholz habe verschwinden lassen. Die Affaire datirt schon vor 4 bis 5 Jahren und ist erst jetzt durch eine Bremer Firma an's Licht gezogen worden. Pannede war s. Z. nach England gereist und hatte dort die Schiffsladung in Empfang genommen: nach Kiel soll von dem Holze aber nicht ein Balken gelangt sein. Aus dem Umstande, daß die Affaire so lange vertuscht werden konnte, wird geschlossen, daß zahlreiche Mitschuldige vorhanden sein müssen. — In enger Beziehung zu der Angelegenheit des verhafteten Oberingenieurs der Kaiserlichen Werft steht der Selbstmord, den am Sonnabend ein Geheimsekretär Bremer, ebenfalls von der Werft, im Untersuchungsgefängniß zu Moabit beging. Bremer hat sich die Pulsader geöffnet und starb an den Folgen dieser Verletzung in der Charitee in Berlin, wohin er geschafft worden war. Der „N. Pr. Ztg.“ zufolge droht diese Bestechungsgeschichte einen großen Umfang anzunehmen.

— München. Bei dem Begrüßungsabend des VII. deutschen Turnfestes am Sonnabend gab Prinz Ludwig einen Rückblick auf die Zeit Jahns, die Zeit, in welcher Deutschland unter der Gewaltherrschaft Napoleons seine größte Erniedrigung erlebte. Der damalige Kronprinz von Bayern, Ludwig, empfand auf's Lebhafteste Deutschlands Schmach. Sein Onkel, König Ludwig II., des Beispiels seines Ahnen würdig, habe in dem denkwürdigen Jahre 1870 dem König von Preußen seine bayrische Armee unterstellt und demselben später Namens der deutschen Fürsten die deutsche Kaiserkrone angeboten. Es sei nunmehr unsere Aufgabe, treu an Kaiser und Reich und Deutschlands Einheit festzuhalten (stürmischer Applaus). Der Prinz sprach seine besondere Freude über die Anwesenheit der Turner aus dem befreundeten Reiche Oesterreich-Ungarn aus, mit welchem Deutschland fest verbündet sei, und er rufe ihnen zu, festzuhalten an deutscher Sprache, an deutscher Gesinnung. Derselbe begrüßte sodann die anderen ausländischen Turner und bat sie, überall das Deutschthum hochzuhalten. „Wir wünschen mit Allen in Frieden zu leben und freuen uns des geistigen Verkehrs mit

allen Bältern". Der Prinz wandte sich darauf an die nichtdeutschen Turner und hob hervor, daß sich dem neuen Bunde zwischen Oesterreich und Deutschland auch Italien angeschlossen habe. Dieser Bund schütze den Frieden Europa's. Obschon derselbe über gewaltige Heeresmassen gebiete, sei er nur zur Erhaltung des Friedens geschaffen. „Wir Alle wünschen und hoffen, daß dieser Friede lange dauern möge.“ (Lebhafter Bravoursturm.)

— Frankreich. Die Kandidatur Boulangers für die Generalrathswahlen ist in 92 Bezirken aufgestellt worden. — Ein gewisser Buret, ehemaliger Agent Boulangers, auf dessen Zeugniß sich die Anklagen gegen Boulanger zumeist aufbauen, macht seinem früheren Brodgeber jetzt öffentlich Vorwürfe und bezichtigt ihn verschiedener wenig ehrenhafter Handlungen. Einstweilen geht aus diesen Veröffentlichungen nur so viel hervor, daß Buret selbst ein gewissenloser Lump ist, der seinen ehemaligen Brodgeber an die jetzigen Republikaner verkauft hat — ein Diener, der im Uebrigen seines Herrn würdig ist. Die von Buret veröffentlichten Briefe sind an sich ziemlich inhaltlos, beweisen aber jedenfalls die Intimität Boulangers mit jener zweideutigen Persönlichkeit. Der „Intransigeant“ kündigt wieder enthüllende Beweise an, daß die Anklageschrift auf polizeiliche Fälschungen aufgebaut sei. Der ganze Kampf ist ein gegenseitiges Ueberbieten im Kothwerfen.

— Rußland. Zu der Reise des Czaren wird aus Petersburg geschrieben, daß auch in Kronstadt für eine Seereise alle Vorbereitungen ebenso befohlen, wie die früher gemeldeten Anordnungen für die Landreise des Czaren thatsächlich getroffen sind. Für welchen Weg man sich schließlich entscheiden wird, ist noch fraglich.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Seit Jahren sind in unseren Wäldern nicht so viel Kreuzottern angetroffen worden, als in diesem Jahre. Fast täglich werden welche getödtet, und doch scheint ihre Zahl nicht geringer zu werden. Es ist daher die größte Vorsicht beim Aufenthalt im Walde dringend geboten. Vor einigen Tagen wurde eine Frau von einer Kreuzotter beim Pflücken von Himbeeren in die Hand gebissen. Durch sofortiges Unterbinden der Hand und schnelle ärztliche Hilfe wurde wohl eine ernste Gefahr beseitigt, aber die Hand wird doch längere Zeit arbeitsunfähig bleiben. Das beste Mittel gegen Schlangengift ist das sofortige Ausaugen der Wunde, wonach dieselbe gewöhnlich schon nach einigen Tagen völlig geheilt erscheint. Nur ist dabei zu beachten, daß der Ausaugende nicht etwa eine Wunde im Munde haben darf, da das Gift derselben mitgetheilt und dadurch das Uebel verschlimmert würde. — Am vergangenen Donnerstag kam ein Mann aus Limbach hierher zu seinen Eltern auf Besuch. Derselbe legte sich am Abend frisch und gesund zu Bett, klagte am folgenden Morgen über Unwohlsein, worauf sich Durchfall und Erbrechen bei ihm einstellten und war am Nachmittag schon eine Leiche. Genuß von Gurkensalat und Bier am vorhergegangenen Tage soll die Ursache der Erkrankung gewesen sein.

— Dresden. Schon seit mehreren Tagen hat die Nachricht von der am Dienstag erfolgten Verhaftung des Musikdirektor Trenkler und die damit in Verbindung gebrachten Verdachtsgründe der verschiedensten Art in den weitesten Kreisen peinlichstes Aufsehen erregt. Die Annahme jedoch, daß der Fall denn doch noch einen weniger peinlichen Ausgang nehmen dürfte, als es jetzt erscheinen muß, legte einer eingehenden Darstellung noch einige Reserve auf. Leider ist jene Erwartung enttäuscht worden, und es liegt jetzt kein Grund mehr vor, von einer öffentlichen Besprechung der Angelegenheit zurückzustehen. Musikdirektor Trenkler wurde am Dienstag Vormittag auf das Regimentsbureau befohlen, wie dies natürlich schon häufig in dienstlichen Angelegenheiten der Fall gewesen war, so daß Musikdirektor Trenkler hierin nichts Außergewöhnliches erkennen konnte. An Ort und Stelle jedoch wurde ihm sofort der Degen abgenommen und er als verhaftet erklärt. Grund zu der Arretur ist der leider stark begründete Verdacht, daß sich Trenkler bei Besorgung von Gebrauchsgegenständen seiner Kapelle, speziell bei der Anschaffung der Musikinstrumente, Vortheile zu verschaffen verstanden hat, deren Charakter entschieden straffällig ist. Kenntniß haben die Vorgesehenen durch Anzeige eines Lieferanten erhalten, bei welchem längere Zeit keine Bestellungen mehr gemacht worden waren. Jedenfalls ist es sehr bedauerlich, daß die allgemeine Sympathie, welche Trenkler seit mehr als 30 Jahren in reichem Maße genoß, eine sehr schwere Enttäuschung erfährt, zumal sich Trenkler in durchaus vortheilhaften materiellen Verhältnissen befunden hat.

— Chemnitz. Am Freitag Abend herrschte zu der zweiten Turnfahrt nach München auf hiesigem Bahnhofe ein so gewaltiger Andrang, daß statt des geplanten einen Zuges deren zwei von hier aus abgelassen werden mußten. Der erste Zug bestand aus 52 vollbesetzten Achsen und fuhr mit zwei reichbesetzten Lokomotiven unter den lebhaften Marschklangen einer auf dem Perron konzertirenden Kapelle und unter nicht endenwollenden „Gut Heil“-Rufen

des dichtgedrängten Publikums Punkt 8 Uhr ab. Ihm folgte in 10 Minuten der zweite Zug mit 42 Achsen. Derselbe war von hier aus nur schwach besetzt und sollte vorzugsweise zur Aufnahme der Turner von den Unterwegestationen bis Reichenbach i. B. dienen. In Chemnitz stiegen ca. 130 Turner in 2. und 670 Turner in 3. Klasse ein. In Glauchau kamen etwa 30 in 2. und 250 in 3. Klasse hinzu. Für die Dresdner und Freiburger Turnfahrer machten sich ebenfalls 2 Extrazüge nöthig, von je 48 Achsen Stärke. Der erste traf 10 Uhr 34 Min. hier ein und fuhr 10 Uhr 49 Min. weiter, der zweite folgte 11 Uhr. Auch von Leipzig aus mußten 2 Züge gestellt werden mit über 1300 Theilnehmern. Außerdem waren von Reichenbach i. B. und Plauen noch gegen 600 Turner angemeldet.

— Zwickau. Am 2. August treffen behufs Theilnahme an den Herbstmanövern beim hiesigen Regimente 240 Dispositionsurlauber und Reservisten ein, worauf hier das Regimentsergerzien beginnt, am 15. August aber der Ausmarsch des Regiments zum Brigadergerzien nach Chemnitz erfolgt, an welches sich alsdann das Divisionsmanöver anschließt.

— In Plauen i. B. hat der Rath mit Rücksicht auf die Erhöhung der Fleischpreise beschlossen, den Fleischern aufzugeben, die Preise für Ochsen- und Kuhfleisch besonders festzusetzen und durch Anschläge in den Verkaufsläden bekannt zu geben.

— Mylau, 26. Juli. Der Durchzug von Zigeunern in hiesiger Gegend scheint gegenwärtig wieder ein Mal in vollster Blüthe zu stehen. Nachdem erst vor einigen Wochen eine große Anzahl von mit Zigeunern besetzten Wagen durchgezogen sind, hat man vorgestern und gestern abermals solche Wagen mit diesem Gesindel durchziehen sehen. Unter den Insassen dieser Wagen sind ganz hübsche Kinder gesehen worden und möchte man bezweifeln, ob alle diese Sprößlinge auch Abkömmlinge von Zigeunern sind. Gewöhnlich wird in der Nähe des sogenannten Walfholzes Rast gemacht.

— Oberwiesenthal. Signale der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr riefen in der Mitternachtsstunde des 23. Juli die Schläfer wach. Diejenigen, welchen die Signale nicht bekannt, glaubten an den Ausbruch eines Feuers, inzwischen erfuhr man aber, daß es sich um die Auffuchung eines seit Abends 8 Uhr abwesenden 13jährigen Knaben handelte, welcher von Hause fortgelaufen und nicht dahin zurückgekehrt war. In liebenswürdiger Bereitwilligkeit entsprach unsere Feuerwehr dem Wunsche um Auffuchung des Kindes, welches in der Frühe des nächsten Tages, nachdem die ganze Nacht bei Laternenschein fruchtlos gesucht worden war, weinend in einem Kleeblat liegend aufgefunden wurde.

— Von Interesse dürften einige Notizen sein, welche im „Kamerad“ enthalten sind. Es ist dies die bis 1. Januar d. J. reichende statistische Uebersicht des sächsischen Militärvereinsbundes, welches Bundessekretär Uebe bearbeitet hat. Es bestehen danach in Sachsen 26 Bundesbezirke mit 1101 einzelnen Vereinen, welche 121,065 aktive Mitglieder, 1076 außerordentliche Mitglieder und 2714 Ehrenmitglieder, also zusammen 124,855 Mitglieder umfassen. Der Militärbund gewährte im letzten Vereinsjahr 382,456 Mk. an Unterstützungen in Krankheits-, Sterbe- und sonstigen zur Unterstützung geeigneten Fällen; seit ihrer Gründung aber haben die Vereine 3,683,618 Mark Unterstützungen gezahlt. Das Vereinsvermögen belief sich am Schlusse des letzten Vereinsjahres auf 1,524,190 Mk. Der Bund verfügt über 761 Fahnen und Standarten.

— Seit einiger Zeit werden durch die Firma Jean Fehhausen und Weies, Maschinenfabrik und Grubiranstalt in Cöln a. Rh. unter dem Namen „Gassens Kunststoffe“ künstliche Kaffeebohnen in den Handel gebracht, welche den gebrannten natürlichen Kaffeebohnen so ähnlich sind, daß eine betrügerische Beimengung zu den letzteren stattfinden kann. Nach der von einem Chemiker ausgeführten Analyse enthalten die gedachten künstlichen Bohnen:

Wasser und Feuchtigkeit . . . . .	2,26 %
Aether-Extract . . . . .	2,78 %
Wasser-Extract . . . . .	27,28 %
Stickstoffhaltige Bestandtheile . . . . .	11,40 %
Zucker . . . . .	1,94 %
Asche . . . . .	1,77 %
Koffein . . . . .	0,66 %

Gesundheitsschädliche Metalle sind nicht nachgewiesen worden. In der Glasur findet sich sehr viel (Eisenblau färbender) Gerbstoff mit Harz. Der hohe Stickstoffgehalt rührt von Lupinen, das Koffein aus Kolanüssen her. — Von dem Reichsamt des Innern sind die zuständigen Behörden darauf hingewiesen worden, damit im Falle der Verwendung jener Bohnen zu betrügerischen Zwecken auf Grund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 (Reichs-Gesetzblatt Seite 145) eingeschritten werde.

— Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden

Marschquartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe u. s. w. wird demnach postseitig besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend notwendig, in den Briefaufschriften u. s. w. außer dem Familiennamen (unter Umständen auch Vornamen oder Ordnungsnummer) den Dienstgrad und Truppentheil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Colonne etc. und zwar auch bei Sendungen an höhere Offiziere, — genau anzugeben. Mangelhafte Aufschriften der Manöver-Postsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung oder Bestellung derselben zur Folge haben.

— Zu den Obliegenheiten der Landbriefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgängen. Dieselben haben zu diesem Zwecke ein Annahmebuch bei sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pacete und Nachnahmesendungen dient und nach jedem Bestimmungsgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Auslieferer können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmebuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Geschieht das Letztere, so hat der Landbriefträger das Buch mit dem betreffenden Eintrag dem Auslieferer auf Verlangen vorzulegen. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auflieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbriefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vornherein sicher zu stellen. Postanweisungsbeträge nehmen die Landbriefträger übrigens nur dann entgegen, wenn ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

### Tages-Gedenblätter

fürs Wettiner Jubeljahr 1889.

- Juli.
30. 1233. Der Ketzerrichter Konrad von Marburg der u. A. in Erfurt 4 Menschen, in Nassauischen ein ganzes Dorf verbrennen ließ, wird erschlagen.
1837. Erste Eildampferfahrt mit dem Schiff Königin Maria nach Reichen.
31. 1526. Kurfürst Vater August zu Freiberg geboren.
1715. Eroberung der Insel Usedom und Wegnahme von Swinemünde im nordischen Kriege durch die Sachsen.
1760. Gefecht bei Kassel, durch dessen Ausgang die Stadt in die Hände des Prinzen Laver von Sachsen kommt.
1873. Feierliche Einweihung des Sachsenentmals vor St. Privat. Der Reitergeneral Senft v. Pillich verliest die Ansprache des Kronprinzen, die dieser halten wollte, aber nicht konnte, weil er infolge einer Depesche betr. die schwere Erkrankung seines Vaters des Königs Johann Tagz vorher von Reg nach Dresden hatte zurückreisen müssen.
- August.
1. 1425. Feierliche Beilegung Friedrichs des Streitbaren mit der Kurwürde, dem Erzmarschallamt und allen dazu gehörigen Würden und Ländern zu Osn, wohnen sich der Fürst in Begleitung eines glänzenden Gefolges begeben hatte, durch Kaiser Sigismund. Das von diesem dem neuen Kurfürsten verehrte kostbare Kurstüchlein ist noch heutigen Tages im historischen Museum zu Dresden zu sehen.
1680. Kurfürst Johann Georg III. bricht mit 11.000 Mann, dem ersten sächsischen stehenden Heere, zum Entsatz von Wien aus Dresden auf.
1863. König Johann nimmt persönlich an Begräbniß des ältesten aktiven sächs. Soldaten, des Pioniersfeldwebels Klamm in Hosterwitz Theil.
2. 1552. Kurfürst Moritz erzwingt von Kaiser Karl V. den Passauer Vertrag, welcher den Evangelischen Religionsfreiheit gewährte.
1689. Bei der Belagerung von Mainz wird ein Bage aus der Begleitung des Kurfürsten Johann Georg III. durch eine Karthausentwurf getödtet und der Kurfürst ganz mit Erde übergeschüttet, bleibt aber völlig unverletzt.
1763. Der Landesverwahrer Geh.-Secretär Wenzel, welcher nach Oesterreich geflüchtet war, im September 1767 zu Prag verhaftet und nach Brünn gebracht worden war, wird nach Sachsen ausgeliefert und auf dem Königstein gefangen gesetzt.
1869. Entschuldigtes Grubenunglück in den von Burgl'schen Kohlenwäldern: Neue Hoffnung und Segen Gottes im Blauenischen Grunde durch schlagende Wetter; 274 Bergleute verlieren dabei das Leben und hinterlassen 650 Kinder, 221 Wittwen und 4 arbeitsunfähige Mütter.
3. 1853. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg tritt die Regierung an.
1858. Publication der Kriegsverfassung für den deutschen Bund.
1859. Eröffnung der Berlin-Anhalter Eisenbahn.
1867. Enthüllung des Standbildes von Friedrich August II. auf dem Neumarkt in Dresden.
1878. Kaiser Wilhelm besucht Sachsens Königspaar in Teplitz.
4. 1753. Orgelbauer Silbermann geboren, zu Bobritzsch bei Frauenstein gestorben, 79 Jahre alt.
1870. Siegreiches Gefecht der III. deutschen Armee des preussischen Kronprinzen bei Weißenburg. — Den sächs. Truppen wird der Armeebefehl des Königs Wilhelm vom 2. August aus Mainz datirt bekannt gemacht.
1877. Prinz Gustav v. Wafa, Vater der Königin Carola starb zu Pilsnit.
5. 1732. Die Salzburger Emigranten vom Erzbischof Firmian wegen ihres Protestantismus aus der Heimat vertrieben, werden in Wollstein feierlich empfangen, ebenso später in anderen sächsischen Städten.
1779. Der sächsische Kurfürst fährt in Dorfe Proßitz bei Dresden vor dem Gute des Bauern und Naturforschers Carlthich sechsstännig zum Besuche vor.
1833. Königin Carola geboren zu Schönbrunn bei Wien.

## Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Lössen.  
17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die gute Frau wusste wohl, daß das gar nicht im Sinn ihres Mannes sei, wenn sie mit dem Brief ihres Sohnes zu dieser Siegesfeier beitrage, aber voll Aengstlichkeit seit jener Verhaftung Schallers gab sie endlich dem Zureden nach und brachte den Brief.

„Aber alles, was nicht die Schlacht angeht, lassen Sie weg!“ sagte sie zum Stadtschreiber.

„Versteht sich!“ versicherte dieser, überflog den Brief, stand auf, klopfte an's Glas und sang an: „Herr Samuel Schaller schreibt:

„Wir sind jetzt in Linz an der Donau. Auf dem Weg kamen wir am 4. Mai durch das niedergebrannte Ebelberg an der Traun, wo Tags zuvor ein schwerer Kampf zwischen den Franzosen und dem österreichischen Nachtrab stattgefunden hatte. Wir mußten durch die Straßen zwischen Brandruinen und brennenden Häusern über eine Menge halbverbrannter Leichen wegmarschieren; die Verwundeten waren alle in den Flammen umgekommen, ein entsetzliches Kriegsbild! Als wir in Linz ankamen, standen die Feinde noch über der Donau; sie wurden aber vertrieben. Wir sollen hier den Donauübergang hüten im Rücken Napoleons, der auf Wien marschirt ist. Da man bei uns neue Angriffe auf Linz erwartete, gingen häufig Abtheilungen über die Donaubrücke nach Norden, um zu recognosciren. Am 17. aber wurde es Ernst. Wir schwarzen Jäger wurden nördlich von der Donau in der Ebene bei dem Dorfe Ragbach aufgestellt; Morgens 9 Uhr zeigte sich der Feind und begann das Gefecht mit den Vorposten und Mittags 1 Uhr drang er mit aller Macht auf uns ein. Wir und die zwei Jäger-Regimenter widerstanden der Uebermacht zwei Stunden lang; da der Feind aber immer mehr unsere linke Flanke zu überflügeln drohte, wurden wir gegen das Dorf Dobnack zurückkommandirt und konnten nun sehen, wie der Feind seine Massen vor uns entwidelte. Aber durch unsern Widerstand hatte man in Linz Zeit gehabt, mit allen Kräften auszurücken. Bald hörten wir trotz des heftigen Gewehrfeuers, in dem wir standen, das dumpfe Rauschen der Trommeln unserer Infanterieregimenter, die im Eilschritt herankamen, und das Rollen der Geschütze. Wir Jäger wurden nun etwas zurückgenommen und da ich meine Stellung gerade auf der leichtesten Anhöhe bekam, wo unsere Geschütze aufzuführen, so wurde ich Augenzeuge des großartigen Gefechtsbildes, das sich nun entwickelte. Die Oesterreicher rückten in starken Massen in der Ebene vor, auf ihrem rechten Flügel hatten sie schon ein auf steilem Felsenhang gelegenes Dorf besetzt, das die linke Flanke unserer anrückenden Infanterie bedrohte. In schönster Ordnung rückte diese vor, mit fliegender Fahne; die Trommeln rasselten, die Ordnonanzen flogen, allenthalben sah man die Offiziere mit gezogenem Säbel zu Pferd und zu Fuß an der Spitze, — es war ein herzergreifender Anblick! Jetzt bedeckte sich das Dorf auf dem Felsenhang drüben dicht mit weißem Pulverrauch. Wird es angegriffen? Ja wahrlich, im Sturm mit gefälltem Bajonnet stürzten unsere Leute darauf los, — es waren die Bataillone Wolff und Brüssle. Dort ist der Hauptmann Bauer gefallen. Jetzt verschwinden drüben unsere Sturmhaufen schon zwischen den Dorfhäusern, — da bricht mit Einem Male auch in der Ebene los. Die Regimenter Phull und Neubronn sind's, die auf das Centrum des Feindes losstürzen. Das war ein Stoß! Die Oesterreicher wichen. Das Regiment Herzog Wilhelm, das weiter links vorstürzte, kam kaum mehr an den Feind, rechts aber brauchten jetzt unsere Herzog-Louis-Jäger und Königs-Jäger vor, warfen den linken Flügel des Feindes über'n Hausen und nahmen vier Kanonen weg. Das Gefecht war entschieden. Der Feind zog sich eilig die ferneren waldigen Höhen hinauf, bis an ihren Fuß verfolgt von den Unseren, die Hunderte von Gefangenen zurückbrachten. Es dunkelte schon, wir Jäger, die wir von Morgens 9 Uhr bis gegen Abend im Gefecht gestanden, freuten uns, daß es nun zum Ausruhen gehe. Da fängt, kaum daß vor uns das Gewehrfeuer allmählich aufhört, hinter uns zur linken Kanonendonner an. Da wollen sie uns scheint's von der Donaubrücke abschneiden, hieß es bei uns. So war es; der General Bernadotte stand dort mit einer Abtheilung Sachsen und hielt die Feinde auf. Es hat aber scheint's nicht genügt, denn nun mußten auch wir dorthin zurückmarschiren. Die Nacht war völlig eingebrochen, als wir am Fuße der Anhöhen ankamen, wo sich die sächsischen Tirailleurs mit den österreichischen herumgeschossen. Nun führt uns unser General Hügel zwischen den Sachsen hindurch gerade in die Berge hinauf. „Was soll's denn heute Nacht noch geben?“ denken wir. Es geht quer durch ein Thal, über einen Hügel, wieder in eine Schlucht hinab, dann aufwärts. „Sturm!“ blafen die Hörner, vor uns trafen volle Salven und ein Kugelregen pfeift um unsere Köpfe, — da steht vor uns im Dunkel ein hohes Gebäude — Schloß Steinrück; im Nu sind die Thore erbrochen, ein Handgemenge folgt, dann strecken die Feinde, zwei Bataillone Jäger und eine Compagnie Infanterie, die Waffen! Wir hatten

den höchsten Punkt genommen im Centrum der neuen Feinde, die nun in größter Verwirrung allenthalben wichen. Es war Nachts 10 Uhr. Ihr könnt Euch denken, wie müde wir waren! Hatten wir doch fast vom Morgen bis in die Nacht gefochten! Unsere Offiziere haben uns erzählt, der General Vandamme habe, als ihm die Leistungen der Württemberger von diesem Tage erzählt wurden, ausgerufen: „Das ist unglaublich!“ und General Bernadotte habe hinzugesetzt: „Was sie gethan, läßt sich nur mit Märdern vergleichen, welche man von den auserlesensten französischen Truppen gegen den Feind ausgeführt zu sehen gewohnt ist!“ Wie man uns sagt, sind etwa 24,000 Oesterreicher gegen uns 10,000 Württemberger gestanden.“

Der Stadtschreiber warf noch einen Blick in den Brief und legte ihn auf den Tisch. Dann erhob er das Glas:

„Meine Herren“, rief er, „wer allein hat Württembergs Truppen solche Thaten gelehrt? Der Mann des Schicksals ist es, der Mann des Jahrhunderts! Meine Herren, der glorreiche Verbündete Württembergs, der große Kaiser Napoleon, er lebe —“

„Wie kommen Sie zu diesem Brief?“ schrie die jornige Stimme des Posthalters dazwischen.

Der Stadtschreiber erschrad. „Die Frau Posthalterin war so freundlich —“ begann er.

„Weiß, Du?“ donnerte Schaller seiner Frau zu. „Sie haben mir keine Ruhe gelassen“, entschuldigte sich diese.

„Ich will nicht stören, meine Herren“, fuhr der Posthalter höflich fort, „aber Sie begreifen, daß ich Familienbriefe nicht gerne in die Oeffentlichkeit gebe. — Aber Sie haben doch soeben auf unsere braven Soldaten toastsiren wollen? Recht so, unsere Krieger, Sie leben hoch!“

Donnernd und dreimal stimmte die Gesellschaft ein.

„Es soll Dir verziehen sein“, sagte Schaller im Nebenzimmer zu seiner Frau, „mein Born war auch zur Hälfte verstellt; ich benützte gern die Gelegenheit, um dem Stadtschreiber in seinen Napoleonstoast zu fallen, und daß der verfrachtet ist, freut mich königlich!“ Mit Ernst fuhr er dann fort: „Vogel ist todt; er ist ruhig und veröhnt gestorben; der Friederle war auch da. Er wollte Nanette in sein Haus mitnehmen; ich habe Sie zu mir eingeladen; Sie hat aber für alles gedankt. Es ist ein merkwürdiges Mädel. Die hat das Herz auf dem rechten Fleck! Aber wir müssen uns um sie annehmen, wo wir können, auch wenn sie nicht will.“

Also Vogel war todt und Nanette nun eine völlig alleinstehende Waise! Wie im Traum hörte Frau Schaller um sich herum den Lärm der Siegesfeier, indes sie ihrem Manne fleißig zur Hand ging; ihre Gedanken waren bei dem verwaiseten Mädchen, dessen sie nie ohne Theilnahme hatte gedenken können. Oft hatte sie sich gefragt, ob wohl wegen Vogels Sant zwischen ihr und Michael Koch alles aus sei, oder ob Michael nur, solange er Soldat sei, sie nicht an sich binden wolle. Der Abschiedsbesuch Samuels bei Vogel, ehe er Soldat wurde, hatte auch wieder alte Sorgen wegen Samuels und Nanettes geweckt, — sie hatte aber dieselben als ganz ungereimt wieder weit weggeschoben. Um so mehr stand in ihr fest, daß sie sich um Nanette annehmen wolle.

Frau Schaller fand bald Gelegenheit, ihr menschenfreundliches Vorhaben auszuführen. Sie bestellte Nanette einige Zeit nach der Beerbigung von deren Vater in's Haus und kam dem verlassenen Mädchen mit so liebevoller und doch zarter Theilnahme entgegen, daß es dieser bald innig wohl wurde in der geistigen Atmosphäre dieses Hauses. Anfangs etwas scheu und auf's Aengstlichste besorgt, nicht zur Last zu fallen, wurde sie allmählich zutraulicher und folgte zuletzt recht häufig der Aufforderung der Frau Schaller, mit ihrem Geschäfte auch dann zu ihr zu kommen, wenn im Lamm selbst gerade keine Arbeit für sie vorliege. Frau Schaller hatte ihre Freude an dem bescheidenen, verständigen, ehrenfesten Sinn des Mädchens und Nanette holte sich so gern Rath's bei der erfahrenen Frau, dessen sie oft bedurfte, da sie nun ganz allein stand. Nur in einem Stück hatten Posthalters mit ihr ihre liebe Noth: sie wollte durchaus nichts geschenkt annehmen. Nach dem Tode ihres Vaters hatte sie alles verkauft, was sie vom Hausrath als ihr von der Mutter zugehörig hätte ansprechen können und noch einige Gläubiger ihres Vaters, arme Handwerker, bezahlt; sie war blutarm, aber in der ganzen Stadt schätzte man ihre treffliche Arbeit und bezahlte sie verhältnismäßig gut. Frau Schaller redete vor Nanette allmählich ganz offen und unbefangen von allen ihren häuslichen Angelegenheiten. In Betreff Samuels hatte die kluge Frau einmal erzählt, derselbe werde, wenn er vom Militär frei werde, wahrscheinlich die Tochter des Kaufmanns N. in M. heirathen; — das war zwar bisher nur ein Wunsch der Frau N. und der Frau Posthalter, aber letztere dachte: es kann nichts schaden, wenn Nanette davon hört. Und als Nanette es ruhig, über ihre Näherheit gebückt, anhörte, ohne eine

\* Historisch.

Miene zu verziehen, redete Frau Schaller seitdem auch offener und häufiger von ihrem Samuel, las seine Briefe vor und sprach es tausendmal aus, wie sie nur eines von Gott erbitte, daß er ihr diesen Sohn aus dem Krieg wieder heim bringe.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— **Lüneburg.** Zwei Schwadronen unserer Dragoner setzten dieser Tage bei Artlenburg bei Sturm, Regen und hohem Wellenschlag über die Elbe. Nachdem abgefattelt war, stieg je eine Anzahl von Dragonern in ein Boot; jeder hielt ein Pferd an der Leine, und die Pferde mußten neben dem Boote her schwimmen. Waren die Thiere eine Strecke in den Strom hineingeführt, so überließ man sie sich selbst. Die ersten Versuche mit großen Rähnen und einer größeren Anzahl von Pferden, etwa zwölf zur Zeit, mißlangen, da die Pferde wieder umkehrten. Nun versuchte man es mit kleinen Booten und einer kleinen Anzahl von Pferden, etwa drei bis vier zur Zeit. Die Pferde durchschwammen jetzt die reichlich 400 m breite Elbe.

— **Der Schandpfahl in Brüssel.** Am Montag voriger Woche konnte man auf dem großen Markt in Brüssel einen eigenthümlichen Vorgang beobachten, der noch einigermaßen an das Mittelalter erinnerte. Am 18. v. M. wurde von den Geschworenen ein Pferdehändler wegen Urkundenfälschung zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das Urtheil sollte am Pfahl bekannt gemacht werden. Am Montag also, einige Minuten vor 10 Uhr, erschienen fünf berittene Gendarmen, welche an einem soeben errichteten Pfahl Aufstellung nahmen, Punkt 10 Uhr trat dann ein alter Herr in schwarzem Ueberrock, mit rundem Filzhütchen ein; derselbe trug eine kleine weiße Holztafel, auf welcher mit vier Nägeln eine Abschrift des Urtheils befestigt war. Der alte, freundliche Herr war Niemand anders, als Monsieur de Bruxelles, der Henker von Brüssel. Gemüthlich brachte er die Tafel an dem Pfahl an, während die Gendarmen vor der Majestät des Gesetzes präsentiren. Unbeweglich verharrten die Letzteren nun im Sattel und warteten mit dem Henker geduldig ab, bis der große Zeiger der Uhr an der Ecke des Rathhauses einmal die Runde gemacht hatte. Punkt 11 Uhr nahm der Henker die Tafel ab, dankte den Gendarmen durch eine freundliche Handbewegung und entfernte sich. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

— **Wie ein Geizhals der Weizner Umgebung kürzlich geleimt worden ist, davon weiß das dortige Tageblatt folgendes Geschichtchen zu erzählen:** Der Betreffende beabsichtigte ein Schwein zu schlachten und sorgte dafür, daß ja Niemand seiner ausgebehten Verwandtschaft etwas davon erfahre. Der Fleischer ist also zur Stelle und das Schlachten beginnt; da traut der „Onkel“ seinen Augen und Ohren kaum, denn ein straffer Junge tritt mit einem freundlichen „Guten Morgen“ ein. Es war der Onkel, der schnell kurzen Prozeß machte, einen Löffel herzuholte und sich nach seiner Art zu schaffen machte. Der Onkel warf ihm dabei wüthende Blicke zu. Mitten in dieser Arbeit öffnete sich die Thüre zum zweiten Male, und drei Frauen, Handkörbchen im Arme, begrüßten in freundlichster Weise unseren erstaunten Onkel; es waren wiederum Auserwählte. Dem alten Geizhals zitterten beim Abschaben der Borsten die Hände, denn die Frauen machten die Küche zurecht, deckten den Tisch u. s. f. Immer und immer mehr Verwandte — es waren gerade 12 — trafen ein und warteten selbstverständlich auf das Wellfleisch. Wohl oder übel mußte denn nun der Onkel gute Miene zum bösen Spiel machen und sah mit Ingrimm, wie es seinen Nissen, Basen und Nichten schmeckte, konnte aber nicht begreifen, welcher glückliche Zufall die ganze Gesellschaft zum Schweineschlachten geführt habe. Da endlich kommt in die Sache Licht. Eine freundliche Nichte dankt bestens für die Einladung und erbittet sich auch noch für die Mama, die vom Hause nicht fortgekommen habe, ein Stück Wellfleisch. „Wa—a—a—a—s? Einladung, mir gar nicht eingefallen!“ zc. Alle sind natürlich erstaunt und holen ihre Einladungskarten hervor. Ein „guter“ Freund wußte von dem Schlachtfest und hatte die ganze Verwandtschaft zum Onkel geladen. Da man nun einmal da war, wurde auch weiter gegessen, der Onkel aber beabsichtigt gegen den guten Freund klagbar zu werden.

— **Lehrer** (zu einem Knaben, den er Tags zuvor in der Menagerie getroffen): „Nun, Karl, was hast Du denn gestern in der Menagerie gesehen?“ Karl: „Löwen, Bären, Tiger, ein Kameel und Affen.“ Ein zweiter Schüler meldet sich: „Herr Lehrer, ich war auch in der Menagerie.“ Lehrer zu letzterem: „Nun Fritz, was hast Du dort gesehen?“ Fritz (mit freudigem Gesicht): „Ihnen hab' ich gesehen, Herr Lehrer!“

## Gedankensplitter.

Das Herz spricht mit den Augen, mit dem Munde vermag es nur eine Silbe auszubringen — den Ruh.

Des Mannes höchste Tugend soll sein Gewissen sein, Des Mannes größte Schönheit, das soll sein Wissen sein!

Ein Geheimniß gleicht einem schmerzenden Zahn, es läßt uns keine Ruhe, bis er heraus ist.  
 Weil die Wahrheit nackt einhergeht, gehen ihr Viele aus dem Wege.  
 Wer niemals in Versuchung war, weiß nicht, wie unehrlich er ist.  
 Die Kugel aus dem Rohre ist gefährlich, Gefährlicher ist ein gesprochenes Lügenwort; Denn grad aus trägt das Blei den Tod und ehrlich, Die Lüge schleicht sich hinterwärts zum Noth.

Das ist der zaubervolle Schimmer, Der rührend um die Unschuld flieht; Daß sie nicht weiß, wie hold sie ist; Und dieses ist's, was doppelt schlimmer An manchem Menschen und verdrückt: Daß er nicht weiß, wie dumm er ist.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 21. bis 27. Juli 1889.

**Geboren:** Ein Sohn: dem Gehirrführer Carl Lohwasser hier Nr. 287; dem Bärtenbändler August Friedrich Schäfer hier Nr. 395; dem Holzschleifer-Werksführer Anton Franz Ott i. Wilschhaus; dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Emil Schäfer hier Nr. 175 C. Eine Tochter: dem Eisengießer Alban Bilz hier Nr. 17 B.  
**Eheschließungen:** der Schneider Josef Müller hier Nr. 409 mit der Tambourierin Anna Marie Müller hier Nr. 171.  
**Sterbefälle:** des Eisengießers Karl Alwin Baumann in Schönheiderhammer Nr. 6 Sohn, Max Rudolf, 18 Tage alt; der Eisenhüttenwerkverwalter Anselm Fibor Tröger in Schönheiderhammer, 72 J. 8 M. alt; der Schuhmacher Friedrich Alwin Andra, wohnhaft zu Pleisa bei Limbach, beschuldigt aufhältlich gewesen zu Schönheide, 32 J. 8 M. alt; des Bärtenfabrikarbeiters Franz Eduard Then hier Nr. 138 B Tochter, Olga Helene, 2 M. alt; des Flaschenbierhändlers Karl Louis Feiny in Neuheide Tochter, Klara Helene, 1 M. alt.

### Chemnitzer Marktpreise vom 27. Juli 1889.

Weizen russ. Sorten	10 Mt. 10 Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9 : 30 : 9 : 90
Koggen, preussischer	8 : 40 : 8 : 55
sächsischer	7 : 75 : 8 : —
fremder	8 : 10 : 8 : 30
Braugerste	8 : 10 : 9 : 25
Gerste	7 : 50 : 8 : 15
Hafer, sächsischer	8 : 25 : 8 : 50
Rohrgerste	8 : 60 : 8 : 85
Mehl- u. Futtererbsen	8 : — : 8 : 25
Heu	4 : 50 : 5 : 50
Stroh	3 : 20 : 4 : 50
Kartoffeln, neue	3 : — : 3 : 30
Butter	2 : — : 2 : 60

**Prima Kurbelstickerinnen nach Berlin gesucht.** Gehaltsansprüche und Arbeitsproben **Hedemannstr. 6, Berlin.**

**Verbesserte Lilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankf. M. vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommerprossen. Allein à Stück 50 Pf. bei **J. Braun, Drogerie.**

**Zähne** werden naturgetreu und schmerzlos eingesezt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

**Bei Husten und Heiserkeit,** Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichmann, Th. Buddes, Apoth.** Allein ächt in der **Apothete in Eibenstock.**

**Aromatische Haushaltseife** aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich** in Zelts, Prov. Sachsen.  
 Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und andauernd bei Wäsche, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche ein angenehmes Geruch und ist als allseitig nützlich und wegens ihres sparsamen Verbrauchs bei billiger Weichheit für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.  
 Original-Packeten von 3 Pfund und 6 Pfund (nebst Beilage eines Sädes ganz Colonsseife) und in offenen Gerichthüllen, bei **C. W. Friedrich, Bernh. Löschner, G. Emil Tittel, Max Steinbach, H. Klemm u. Rich. Schärer.**

Gesucht wird ein **Parterre-Logis,** bestehend aus zwei Stuben, Kammern, wenn möglich mit Stallung und sonstigem Zubehör. Offerten unter **Logis-Gesuch** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

**Achtung!** Kaufe alle Tage frisch gepflückte **Seidelbeeren** ein, à Liter 10 Pfg., später auch Preiselbeeren. **Carl Günzel, Grünwaarenhändler.**

**Strebel'sche Tinten.** Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte Beste Kaisertinte Brillant violette Salontinte Feine blaue Tinte Feine rothe Tinte Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hannebohn.**

## Im Namen des Königs! In der Strassache

gegen den Waldarbeiter **Hermann Max Löffler** aus **Sofa**, wegen falscher Anschuldbigung hat die III. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Zwickau in der Sitzung vom 7. Juni 1889, an welcher Theil genommen haben:

- 1) Landgerichtsdirector Tränkner,
  - 2) Landgerichtsrath Dr. von Abendroth,
  - 3) Landgerichtsrath Ruscher,
  - 4) Landgerichtsrath Dr. Robert II,
  - 5) Landgerichtsrath Dr. Tuchsatsch
- als Richter  
 Staatsanwalt Dr. Pohl, als Beamter der Staatsanwaltschaft,  
 Referendar Urban, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:  
 Der Angeklagte Hermann Max Löffler wird wegen falscher Anschuldigung zu

### sechs Monaten Gefängniß

und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurtheilt, hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Dem Straßenvärter **Friedrich August Häcker** wird die Befugniß zugesprochen, binnen 14 Tagen nach der auf Kosten des Schuldigen ihm zuzustellenden Ausfertigung des Urtheils gleichfalls auf Kosten des Schuldigen dessen Verurtheilung im Amtsblatte für das königliche Amtsgericht Eibenstock durch einmalige Insertion öffentlich bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen!

Auf Grund dieser mir erteilten Befugniß mache ich hierdurch vorstehendes Urtheil öffentlich bekannt.  
**Sofa**, am 29. Juli 1889.

**Friedrich August Häcker,**  
 Königl. Straßenvärter.

**Wasserdicht, Elastisch, Warm.** oder **Korkteppich**, in jeder Beziehung **vorzüglichster Fußbodenbelag. Special-Artikel.**  
**Größes Lager in der besten englischen Marke, sowie Alleinverkauf der beiden ersten und ältesten deutschen Linoleum-Compagnien Nizdorf und Cöpenick.**  
 Geruchlosigkeit zeichnet dieses Fabrikat besonders aus.  
 Fabrikpreise **Wtr. 2.25 - 3.50 Wtr.**  
**Burger & Heinert,**  
 Zwickau,  
 innere Schneeberger Strasse 4.

**E. Hannebohn's Buchdruckerei** empfiehlt sich dem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum z. prompten Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Codesanzeigen mit Trauerand, Programme, Tafel-lieder, Brichköpfe, Couverts, Placate, etc.

Broschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abize, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Klein- und Speisekarten.

Das **Herrn August Friedrich Zwilling** gehörige, in bester Lage der Stadt **Eibenstock** befindliche **Haus** Nr. 42 des dasigen Brandcatasters bin ich aus freier Hand zu verkaufen beauftragt.

Reflectanten wollen ihre Gebote bis zum **10. August** dieses Jahres an mich gelangen lassen.  
**Schönheide**, am 25. Juli 1889.

**Gustav Haupt, Ortsrichter.**

**Gesucht** kann und Lust hat, sich als Verkäuferin auszubilden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.  
 wird ein **Mädchen**, welches Nähen

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock. (Feldschlößchen.)

Zur **Eröffnung der Bühne.** Dienstag, den 30. Juli, Gastspiel der Frau **Dir. Emma Heuser**, geb. Schmid, 1. Vorstellung im Abonnement:

**Ise.** Schauspiel in 4 Akten von **Hans Olden.**  
**Reise der Blähe:** Im Vorverkauf bei den Herren **G. Emil Tittel u. A. Eberwein**. Sperrsitg Wtr. 1.30, 1. Platz 85 Pf., 2. Platz 50 Pf.  
 An der Abendkasse: Sperrsitg Wtr. 1.50, 1. Platz 1 Wtr., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Hochachtungsvoll **Rupert Schmid.**

In allen Buchhandlungen fl. 1.50 = Wtr. 2.50 vierteljährlich  
**Illustriertes Mode- und Familienblatt**  
**WIENERMODE**  
 Jährlich: 24 Hefte, 48 colorirte Modebilder, 12 Schnittmusterbogen. Schmitte nach Maß gratis.

**Ein junger Kaufmann,** 26 Jahre alt, militärfrei, der 12 Jahre nur in großen Stickereifabriken thätig war und mit der einfachsten Buchführung vertraut ist, sucht sofort geeignete Stellung auf Comptoir oder Lager. — Gest. Offerten unter „**Kaufmann**“ an die Annoncen-Expedition **Carl Doss jun., Auerbach i. V.** erbeten.

**Bester Fussboden-Anstrich**  
**Tiedemann's Bernstein-Schnell-trocken-Oellack**  
 über Nacht trocknend, nicht nachziehend, mit Farbe in 3 Nuancen, unübertrefflich in Farbe, Glanz und Dauer, allen Stein- und Fußboden-Mangeln an Haltbarkeit überlegen. Ganzlich in der Verwendung, daher viel begehrt für den Hausgebrauch! In 1 Kilo u. 3/4 u. 2-Dosen. Nur ächt in d. Stadtmarkte **Carl Tiedemann,** Postleirant, Dresden, begründet 1833.  
 Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufträge u. Prospekte gratis, in **Eibenstock** bei **J. Braun, Drogerie.**

**Eine Zuschneiderin** sucht **Richard Tuchscheerer,** Schulstraße.

**Gummi-Wäsche,** als: Kragen, Stulpen, Vorhemden hält am Lager und empfiehlt billigt **G. A. Nötzli.**

**Post-Verkehr.** Wilschhaus-Carlsfeld und retour. Abfahrt von Wilschhaus: 12.45 R., 6.5 R. Carlsfeld: 8.40 R., 4.30 R. Auerbach-Jägergrün und retour. Abfahrt von Auerbach: 6.45 R., 4.30 R. Jägergrün: 10.10 R., 8.15 R. Auerbach-Stähengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour. Abfahrt von Auerbach: 7.0 Vormittags. Schneeberg: 4.50 Nachmittags. Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour. Abfahrt von Rothenkirchen: 5.30 Vormittags. Kirchberg: 4.50 Nachmittags.